

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Familie Mellenberg

Schneider, Samuel Salomo

Halle, 1799

VD18 9084100X

Siebzehntes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-213435

rechts: der Alee war stumm, wie ein Fisch. Antoinetten machte man gleichfalls die Tour und manches süße Herrchen, das Freunde in der Residenz hatte und unter der Hand den Auftrag hatte, sich nach Mellenberg zu erkundigen, machte sich an Fränlein Seeburg. Bechstein ward bald der allgemeine Gesprächspunkt und der Inhalt der mehrsten Briefe, die nach der Residenz abgeschickt wurden, waren von seiner sonderbaren und plötzlichen Erscheinung. Heerbrand hielt es endlich selbst der Mühe werth, wegen der vielen Nachrichten von Bechstein auf denselben Rücksicht zu nehmen, und schickte einen seiner Vertrauten ab, um zu erforschen, wer derselbe eigentlich wäre.

Siebzehntes Kapitel.

Bemerkte Amalie gleich nach und nach die Kälte, die Lichtenberg nebst seiner Gattin gegen sie bewiesen, so schloß sie sich dennoch nicht an Roden an, den sie bis jetzt geflüßentlich gemieden hatte, ob er gleich der Freund des Hauses war, immer den wärmsten Antheil an ihren Schicksalen zu nehmen schien, und der Guten nicht selten Thränen in seinem Antlitze wahrnehmen ließ. Auch bei ihr machte Roden sein gewöhnlich

Sein Verläumdungsspiel und zeigte sich als Heerbrands würdigsten Vertrauten. Dieser, der Mellenbergs plötzliches Verschwinden erfahren hatte, schrieb an ihn, er möchte Amalien ausforschen, ob dieselbe nichts von der Flucht ihres Mannes wisse. Rode, seinem Plane getreu, machte sich also bald an dieselbe, hatte aber dabei noch eine Nebenabsicht, die man am besten aus dem Gespräch des Sekretärs enthüllen kann, der seine Rolle meisterhaft spielte.

Recht früh überraschte er die Unglückliche im Garten, die traurig und sich gekehrt in einer Laube saß. Rode kam den Garten herauf. Er ging ein Paar mal auf und nieder und blickte endlich, als geschähe es durch Zufall nach der Seite hin, wo Amalie saß.

„En, en, meine Liebe, so verliest in Gedanken? Gewiß können Sie Ihren Mellenberg noch nicht vergessen?“

Amal. Nein, lieber Sekretair, kein Mensch kann meinem Herzen so theuer seyn, als er, mein Kummer wird nicht eher verfliehe werden, als bis ich vermodert bin.

Rode. Das wollte Gott verhüten! Ein so schönes Frauzimmer muß noch das Leben genießen.

Amal. Schaffen Sie mir meinen Karl wieder, nur dann kann ich's.

Kode. Das ist aber wahr, solch eine zärtliche Liebe unter Eheleuten habe ich noch nie gefunden. Wie ich Sie zuletzt beim Mittagmahle überraschte — — hören Sie, ich war ganz außer mir vor Freude. Ihr Mellenberg saß in der Mitte, an der einen Ecke des Tisches Sie selbst, und an der andern Ihr Fritz. Ihre Augen schielten immer nach Ihrem Karl und als Fritzchen von seinem Plaze lief, und sich Ihnen oder dem Vater anschmiegte, so dauerte es nicht lange, auch Sie und Ihr Carl warfen einander sich in die Arme.

Amal. Sie haben sich's wohl heute recht vorgenommen, mich mißmuthig zu machen?

Kode. Verzeihen Sie, das wollte ich nicht, ich glaubte, die Erinnerung an die vergangene Freuden sollte Sie Ihre Leiden vergessen machen.

Amal. Wer mit Ihnen fertig werden wollte, der hätte viel zu thun!

Kode. Sie machen mir da ein Kompliment, das ich auf keine Weise beantworten kann. Genug, mein Wunsch war es, Ihnen heitere Augenblicke zu verschaffen, sonst wäre ich nicht so oft hier beim Amtsrath. —

Amal. So gälten Ihre Besuche eigentlich mir, die Sie hier ablegen?

Kode.

Rode. Es thut mir Leid, daß Sie nicht längst gemerkt haben, daß ich Sie einer besondern Aufmerksamkeit würdigte. Hab ich nicht immer meine Gespräche an Sie gerichtet? Ward ich je verdrüsslich, wenn Sie Ihren Unwillen gegen mich ausließen?

Amal. (höhnisch.) Und wenn ich nicht da war, da vertheidigten Sie mich wohl aufs beste beim Amtrath, da baten Sie dieselben wohl, mich aufzuheitern.

Rode. (verbeißt seinen Unwillen.) Hm, daran können Sie zweifeln? Keinen bessern Vertheidiger konnten Sie finden, als mich.

Amal. (im vorigen Tone.) Das glaub' ich, Herr Sekretair, ich merkte' es den Augenblick an der Aufnahme des Amtraths. Sie sind in dieser ganzen Woche nicht da gewesen.

Rode. Ich war noch ehegestern hier, Madame Mellenberg.

Amal. Denn muß der Besuch nur kurz gewesen seyn.

Rode. Mich dünkt, recht lange. Denn ich war ja den ganzen Nachmittag in Ihrer Gesellschaft.

Amal. Ja, Sie haben Recht, Herr Sekretair, indessen in einer so lieben Gesellschaft wird Einem die Zeit nicht lang.

Kode. Ich dachte aber doch, Sie widersprächen sich zu sehr in Ihren Reden, bald sind Sie mit einer juvenalischen Laune behaftet, und geben mit der muntersten Laune Stich auf Stich, bald sitzen Sie da tief und in Gram verhält, und lassen Andre Ihren Mißmuth empfinden.

Amal. Sie wissen ja, Herr Sekretair, wie die Weiber sind, man kann sie niemals ergründen.

Kode. Das hörte ich wohl oft in dem Munde eines Liebhabers, nie aber in dem Munde eines Frauenzimmers.

Amal. Da haben Sie sich nun gewaltig verschnappt, wissen Sie nicht das Sprüchwort: Weiberlist — — —

Kode. Ich weiß, was Sie sagen wollen. Nie war das Sprüchwort anwendbarer, als bei Ihnen.

Amal. Das haben Sie brav gemacht, Herr Sekretair, das nenne ich mir aus der Schlinge sich ziehen!

Kode. Und eben so fein verstehn Sie die Kunst, Männern Komplimente und Satiren zu sagen, die in Ihrem Munde so angenehm sind.

Amal. Lassen Sie uns ein andres Gespräch anfangen, Herr Sekretair, ich gesteh's, mein Wis ist erschöpft und mein Gemüth zur Auffindung des neuen nicht aufgelegt genug.

Rode. Das ist mir sehr lieb; Madame Mel-
tenberg, denn ich wäre Ihnen so leicht keinen Wis-
schuldig geblieben; auch wollte ich die Gelegenheit
benutzen, da wir allein sind, mit Ihnen von etwas
Interessanterem zu reden: Es betrifft Ihren
Mellenberg.

Amal. Sagen Sie, wissen Sie etwas von mei-
nem Carl?

Rode. Aufrichtig gesagt, nein, denn aus
dem Gefängnisse, wo er sich bisher aufgehalten hat,
ist er plötzlich verschwunden, und Niemand weiß,
wohin.

Amal. Wollen Sie mir aus Neue Schrecken
einjagen?

Rode. Es wäre unverantwortlich, ein so zärt-
lich liebendes Weib ohne Noth zu ängstigen.

Amal. Gott! Gott! wo mag nun mein Carl
sich befinden! (ist im Schmerz ganz hingefunken.)

Rode. (Kann die Rührung nicht verbergen; doch
bald wird er seiner wieder mächtig, für sich) Bei Gott,
eine schwere Rolle! aber Dein Glück ist gemacht,
wenn Du Rudolphen eine Amalie Mellen-
berg zuführst.